

Die Feigheit im allgemeinen und die Furcht vor der Rute im besonderen.

Soweit einer die Furcht besiegt, soweit ist er ein Mann. — Thomas Carlyle.

Unter den Affekten, welche auf die Handlungen der Menschen einen bedeutenden Einfluss haben, muss die Angst als ganz hervorragend bezeichnet werden.

Die Angst ist eine der unseligsten, jämmerlichsten Gemütsbewegungen, welche sich des Menschen zeitweise oder dauernd bemächtigen kann. »Die Angst — hier gleichbedeutend mit der Furcht — ist eine der unbeständigsten Leidenschaften, sagt Professor Dr. Hufeland in seiner »Makrobiotik«, »die den Menschen ebenso sehr erniedrigt und degradiert, als ihn das entgegengesetzte, der Mut, exaltieren und über die menschliche Natur erheben kann. Furcht raubt Kraft, Ueberlegung, Verstand, Entschlossenheit, genug, alle Vorzüge des menschlichen Geistes, und es sollte einer der ersten Grundsätze der Erziehung sein, dem Menschen die Furcht abzugewöhnen.«

Dies sind die Aeusserungen eines Arztes über die Furcht; aber wir wollen auch den Philosophen hierüber hören. Nach diesem steht die Angst im Gegensatz zur Beherrtheit, die Furcht im Gegensatz zum Mut, zur Entschlossenheit; die Angst ist hiernach im allgemeinen diejenige Furcht, die mit dem Gefühl des Unvermögens, sich zu helfen, verbunden ist, sie ist identisch mit der Feigheit.

Der französische Aufklärungsphilosoph Volney in seinem »Katechismus des französischen Bürgers von 1792« stellt den Mut unter den bürgerlichen Tugenden obenan, weil er ein wirksames und unentbehrliches Mittel ist, um für die Erhaltung und das Wohl der Menschen zu sorgen. »Der mutige und starke Mensch wehrt die Unterdrückung von sich ab und verteidigt sein Leben, seine Freiheit, sein Eigentum, durch seine Arbeit verschafft er sich unter normalen Verhältnissen reichlichen Unterhalt und genießt dessen mit Ruhe und Seelenfrieden.« Entgegengesetzt dem Mut steht die Feigheit da als ein Laster aller schimpflichsten Sorte. Gegenüber dem mutvollen Verteidiger seines Daseins ist der feige Mensch ein erbärmliches Individuum. Er lebt in beständigen Sorgen und Ängsten, er untergräbt seine Gesundheit durch den oft unbegründeten Schrecken vor Angriffen und Gefahren, und dieser Schrecken lässt ihn nicht zur Ruhe kommen. Dieser Schrecken, diese Furcht vor der Gefahr macht ihn zum Sklaven eines jeden, der ihn unterdrücken will.

»Durch die Knechtschaft, durch die Erniedrigung aller seiner Kräfte, setzt der feige Mensch die Mittel seines Daseins herab und schmälert sich dergestalt, dass er sein Leben von dem Willen und den Launen eines anderen Menschen abhängen sieht.« (Volney: »Das natürliche Gesetz.«) — Mit Recht sagt diesbezüglich Thomas Carlyle: »Es ist unsere erste Pflicht, die Furcht zu unterdrücken. Wir müssen frei von ihr sein, sonst können wir nicht handeln. Unsere Taten sind sklavisch, nicht wirklich, sondern lauter Schein; ja unsere Gedanken sind falsch, wir denken wie Sklaven und Feiglinge, bis wir die Furcht unter unsere Füße gezwungen haben.«

Soweit einer die Furcht bezwingt, ist er ein Mann. — Zur Bezwingung der Furcht gehört vor allem der Wille, dann aber auch ein gewisses körperliches und geistiges »Können«, das sich jeder Mensch aneignen kann und aneignen muss, sobald die Notwendigkeit an ihn herantritt, und die Natur kommt ihm hierbei zu Hilfe. — Oerade der Arbeiter, der von Jugend auf mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, findet während seiner Entwicklung zum Mann die beste Gelegenheit, sich das »Fürchten« abzugewöhnen. Zähe Widerstandsfähigkeit ist neben der Willenskraft das geeignetste Mittel, jeder Widerwärtigkeit standzuhalten. — Diese Eigenschaften entwickeln sich aber am sichersten und vollkommensten unter dem Drucke der Verhältnisse. — Ein scharfer Wind schafft dem Baume eine starke Wurzel, eine moosbewachsene Rinde; der Winter bringt dem Lamm ein rauhes Vlies; dem Manne bringt das Unglück Trotz und eine harte Kraft; bei schwächlichen und entnervten Menschen ist es freilich anders — ihnen bangt vor der Katastrophe, und das Unglück und die Sorge lähmt ihre Widerstandskraft, wo sie derselben oft gerade am meisten bedürfen. — Wenn Kinder die Rute fürchten, wenn dieselben aus Furcht vor der Bestrafung — ganz gleich, ob gerecht oder ungerecht — sich unterdrücken, so ist dies erklärlich — sie sind einfach ohnmächtig, um sich gegen dies »alterwürdige Zuchtmittel« aufzulehnen; von Feigheit kann bei diesen schwachen, von ihren Ernährern abhängigen Geschöpfen durchaus keine Rede sein. — Ganz anders liegt die Sache bei erwachsenen, tatkräftigen Arbeitern; hier ist die Furcht vor etwaiger Gefahr, die Furcht vor dieser oder jener Unannehmlichkeit gleichbedeutend mit Feigheit. Gleich den Kindern fürchten sich derartige Leute vor der Rute, d. h. der Zuchttrute des Arbeitgebers oder sonst einer Person, welche gesellschaftlich über ihnen steht. — Durch die Furcht, ihre Beschäftigung zu verlieren, werden solche feige Menschen geschmeidig wie Wachs in den Händen ihrer Arbeitgeber oder

deren Stellvertreter. — Sie lassen sich infolge ihrer Feigheit zu allem gebrauchen; sie erinnern lebhaft an die polnischen Bauern, wie sie uns Heinrich Heine schildert. Diese Gesellschaft beugte sich mit dem Kopfe fast bis zu den Füßen des »gnädigen Herrn« bei der Begrüssung und dieser Gruss hiess: »Ich küsse die Füße.« — Ergrimmt sagt Heine: »Was den Gehorsam personifiziert haben will, sehe einen polnischen Bauer vor seinem Edelmann stehen; es fehlt nur der wedelnde Hundeschweif.« — Jeder wird so behandelt, wie er es verdient, der polnische Bauer wie der deutsche Arbeiter — dem feigen Hunde versetzt man schliesslich einen Fusstritt. »Stolz lieb' ich den Spanier«, ist eine stehende Redensart; der »Pollack« küsst dem gnädigen Herrn die Füße. — Auch wir haben noch genug solcher »Pollacken« in unserer Mitarbeiterschaft, welche dem »Herrn die Hand lecken« und falls sie einen Hundeschwanz hätten, mit demselben wedeln würden.

Zur Feigheit gesellt sich hier die Dummheit, denn es ist kaum ersichtlich, was ein Arbeiter durch solche hündische Unterwürigkeit für sich heraus schlagen sollte; er könnte höchstens, wie es in der homerischen Sage vom einäugigen Odysseus heisst: »Zuletzt gefressen werden.« — Ein gefräßiges Tier ist das Krokodil; der Aegypter betet es an und opfert ihm, etwa nicht aus Liebe und Verehrung, sondern aus Angst und in der Hoffnung, sein Krokodil milder zu stimmen, wenn er recht viele Opfer bringt. Klug geworden sind die Aegypter Jahrtausende hindurch nicht. Die Krokodile haben sich vermehrt und haben Menschen gefressen, wo sie welche kriegen konnten. Auch wir haben früher dem Krokodilkultus gehuldet; wir haben gesehen, wieweit wir damit gekommen sind. Die Schläuen haben sich etwas auf den Leib gefressen und die Dummen, die Furchtsamen, die Feigherzigen haben die Zeche bezahlen müssen. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind immer schlechter geworden.

Was nützt denn alle feige Muckerei und Duckerei gegenüber der stetig geschwungenen Rute eines Rabenvaters, während man stark genug ist, sich zu wehren; wäre es nicht besser, die Rute zu zerbrechen? — Was hat es denn für eine Bedeutung für die Verbesserung der allgemeinen Lage, wenn Einzelne sich auf Schleichwegen oder durch Liebedienerei anscheinend kleine Vorteile verschaffen, während die Uebrigen dafür doppelt bluten müssen! — Welchen Erfolg versprechen sich diese Uebrigen von ihrer Bescheidenheit, ihrem Vertrauen auf die väterliche Fürsorge der Unternehmer auch ihnen gegenüber? — Was tun sie, wenn diese Fürsorge der Unternehmer ausbleibt, wenn ihre Lebenslage sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche verschlechtert? — Sie machen vielleicht eine Faust in der Tasche; sie schimpfen und murren und stellen sich ungeberdig wie Kinder, welche dann bei der geringsten Drohung sich vor der Rute fürchtend in den Winkel verkriechen. — Was nützt es den Leuten, wenn sie einmal in einer mutvollen Anwendung vielleicht im Rausch, ihrem Herzen Luft machen und nachher — im nüchternen Zustand — aus Furcht vor der Entlassung, gleich den Kindern mit gefalteten Händen, ein pater peccavi (»Vater, ich habe gesündigt!«) stammeln, Aufgestachel durch die augenblickliche Erregung, lassen sich manche mit fortreißen zum Handeln und nachher wird es ihnen wieder leid; sie stürzen sich operfemtig mit in die Lohnbewegung und wenn nachher die Unterstützungen nicht reichlich genug ausfallen, dann werden sie — Streikbrecher. Leider lässt es bei vielen die Feigheit gar nicht dazu kommen, dass sie sich an einer Lohnbewegung, an einem Abwehrstreik oder einer sonstigen Demonstration gegenüber dem Unternehmer beteiligen. — Von Zeit zu Zeit machen sie mit ihren eigenen Hilfsmitteln und Kräften einen individuellen, vereinzelt Versuch, ihre Lage zu verbessern, aber sie können sich aus allerlei Gründen keiner Organisation anschliessen. Sie trauen dem Frieden nicht und meinen, sie könnten Gefahr dabei laufen. — Ihre Bescheidenheit, die Gewohnheit, sich für andere abzumühen, die Furcht vor etwaigem Lärm oder Skandal, alle diese Bedenken, verbunden mit ihren häuslichen Sorgen, sie gestatten ihnen nur, im Geheimen beizustimmen und im Innern einzuwilligen. — Sie dulden, sie zweifeln, sie schweigen und nach einem gewissen Alter geben sie sogar jede Hoffnung auf. Gleich dem armen geplagten Arbeitstier schleppen sich diese Kategorien von Arbeitern dahin durch ein Leben voll Mühsal und sie tun nichts, um aus ihrer unglücklichen Lage herauszukommen, weil sie zu feige sind. Bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Existenzbedingungen handelt, wird diesen armen Feiglingen ihre erbärmliche Lage klar; sie fühlen, dass sie sich schlecht »gebettet« haben, aber sie können nicht aus ihrer Haut heraus, aus ihrer »Esels-haut«. In ihrer eselhaften Trägheit, in ihrer hündischen Feigheit wagen sie es nicht, sich der modernen Arbeiterbewegung resp. den Berufsgenossen anzuschliessen aus »Furcht vor der Rute«, aus persönlicher Feigheit.

Es ist eine sehr erzieherische Aufgabe für uns, diesen Hasenherzen die Furcht abzugewöhnen, damit sie ihren Weibern gegenüber ihrer Würde als Männer nicht verlustig gehen.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Altwasser. Am Sonnabend, den 21. Januar fand hier im eisernen Kreuz unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Abrechnung vom 4. Quartal. 3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Bericht des Bibliothekars. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. Nachdem das Protokoll angenommen war, erstattete der Kassierer Bericht und wurde demselben in üblicher Weise Decharge erteilt. Der Vorsitzende gab hierauf einen kurzen Jahresbericht über unsere Arbeit im verflorbenen Jahre. Aus der Neuwahl gingen hervor: Als erster Bevollmächtigter Kollege Walter Stuedel, als zweiter Bevollmächtigter Kollege Slavik, als Kassierer Kollege Ortloff und als Schriftführer Kollege Edm. Schmidt. Ferner wurden noch in die Verwaltung die Kollegen Bonaz, Jädike, Max Schmidt und Schernig als Kartelldelegierte gewählt. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, aus unserer Lokalkasse den Bergarbeitern in Westfalen einen Teil zu überweisen und wurden 40 Mk. bewilligt, dann wurde beschlossen, jede Woche, solange der Streik dauert, einen Extrabeitrag von 10 Pf. zu erheben, was einstimmig angenommen wurde. Nachdem die Kollegen noch über interne Angelegenheiten diskutiert hatten, schloss der Vorsitzende $\frac{1}{2}$ 11 Uhr die Versammlung.

Aschaffenburg a. M. Am 14. dieses Jahres fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung statt. Besonders hervorzuheben wäre der Jahresbericht des Vorstandes, welcher sehr gut ausgearbeitet war und bis in die kleinsten Details des verflorbenen Geschäftsjahres Einsicht gewährte. Hieran schloss sich die Neuwahl der Verwaltung und gingen daraus hervor: Als 1. Bevollmächtigter Herrmann Hilbert, Steindruckerkollege 2. Bevollmächtigter Victor Dutschak, Lithograph, Kassierer Heinrich Jost, Steindruckerkollege, Schriftführer Paul Hüttner, Lithograph, als Revisoren wurden die Kollegen Paul Linke und Albert Bärschneider, als Kartell-Delegierte ebenfalls Paul Linke Steindruckerkollege und Victor Dutschak, Lithograph, gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloss der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsche, die künftigen Versammlungen ebenso vollzählig (wie die diesmalige zu besuchen), da von 27 Mitgliedern 24 anwesend und 2 entschuldigt waren.

Berlin I. Auf der Tagesordnung der am 2. Febr. stattgefundenen Generalversammlung stand: Geschäftliches, Abrechnung und Jahresbericht, Neuwahl der Verwaltung, Bericht der Kommissionen und Neuwahl derselben. Die Versammlung ehrte das Andenken der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. Die Abrechnung des 4. Quartals zeigte eine Einnahme von 5780 Mk. An Unterstützung wurde ausgezahlt: 2599,80 Mk. für Arbeitslosen-, 271 Mk. für Reise- und 427 Mk. für Massregelungsunterstützung. Aus dem vom Kollegen Hass gegebenen ausführlichen Jahresbericht war zu ersehen, dass, trotz der ungünstigen Konjunktur, welche das ganze Jahr ohne bedeutende Unterbrechung geherrscht hat, alle Differenzen, in welche die Verwaltung gezwungen war einzugreifen, durch Verhandlungen zugunsten der Kollegen entschieden wurden. Nur einmal, im Falle Priester & Eick, kam es zum Streik, mit dessen Erfolg, wenn derselbe auch jetzt noch nicht entgültig beigelegt ist, wir zufrieden sein können. In verschiedenen Anstalten gelang es durch Verhandlung, Feiertagsbezahlung, Zuschlag für Ueberstunden, Regelung der Kündigungsfristen etc. zu erringen. In einer Anstalt haben die Kollegen durch ihr solidarisches Verhalten dem Kampf der Lithographen um Verkürzung der Arbeitszeit mit zum Erfolg geführt. Auch in agitatorischer Beziehung glaubt die Verwaltung das geleistet zu haben, was billig verlangt werden konnte. Neben 8 grösseren Versammlungen haben über 150 Geschäfts- und Bezirksversammlungen, in denen die Verwaltung vertreten gewesen ist, stattgefunden, welche zur Aufklärung und Vertiefung des gewerkschaftlichen Gedankens wesentlich beigetragen haben. Zur Erledigung der Vereinsgeschäfte waren 19 Verwaltungsmännersitzungen und 14 Vertrauensmännersitzungen nötig. Der Erfolg dafür war das günstige Abschneiden bei allen Bewegungen, gebesserte Kassenverhältnisse und Steigerung der Mitgliederzahl auf 1148. Mit dem Bewusstsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben, lege die Verwaltung ihre Mandate in die Hände der Kollegenschaft zurück. Eine Diskussion über die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen fand nicht statt. Aus der Neuwahl zur Verwaltung gingen die Kollegen Fisch, Wengler, Dähn, Hennig, Hoffmann, Lab, Kapke, Winkler und Zöbe hervor. Die Abrechnung der Matinee-kommission zeigte eine Einnahme von 2340,10 Mk. und eine Ausgabe von 1747,35 Mk. Die daran angeknüpfte Debatte, in welcher unter anderem angeregt wurde, dass in Zukunft eine etwas spezialisierte Abrechnung gegeben werde, trug wesentlich dazu bei, die Missstimmung, welche in verschiedenen Kollegenkreisen geherrscht hat, zu beseitigen und wurden sämtliche Kollegen wiedergewählt. Indem

